

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 33

Artikel: Frau Wirtin hatt' auch...
Autor: Herdi, Fritz / Wessum, Jan van
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frau Wirtin hatt'

VON FRITZ HERDI

Wer den *Nebelspalter* kennt, der weiss vorweg: Hier erwartet ihn, Frau Wirtin hin, Frau Wirtin her, nichts moralisch Betrübliches. Nichts von alledem, was an Herrentischen, in Studentenkreisen und anderswo mit fettem Lachen quitiert wird. Und was im Laufe der Jahre auch Eingang in die gedruckte Literatur gefunden hat: Die jahrhundertealte Akademikertradition, von Generationen angehender Richter, Apotheker, Ärzte, Pädagogen und so weiter gepflegt, fand, da sie klassisch geworden war, Heimstatt im Buch.

Das war in Hanau. Das Buch enthielt 500 Strophen, wovon 307 in keiner andern Sammlung enthalten waren. Doch kaum zu Buche, musste sich die meistbesungene Wirtin der Welt unter den Ladentisch begeben. Das Familienministerium wollte es so. Der Staatsanwalt zögerte freilich. Bevor er sich zu einem Beschluss durchrang, wurde ihm schon ein sauberer Wirtinnenvers angehängt: «Frau Wirtin hatte einen Rat, / der indiziert' von früh bis spat. / Selbst seine eigne Jugend, / die setzt' er in den Index ein. / So streng war seine Tugend.»

Veni, Widmi, Sigi!

Indes: Das war sie nicht. Sonst hätte ich das Buch nicht in meiner Bibliothek. Und ich besäße auch nicht die Sammlung «Frau Wirtin in Klassikers Munde» mit Kostproben von Goethe, von dem Wirtinnenverse in Briefen an Karl-August von Weimar und an den Zürcher Physiognomiker J. C. Lavater erhalten sind. Von Kostproben auch von Heine bis Grillparzer, Scheffel bis Rosegger, von Rilke bis Bertolt Brecht, der da einmal schrieb: «Jeder deutsche Dichter, der auf sich hält, wird Wirtinnen-Verse machen. Ich habe das Meinige getan.»

Dieser Tage ist Dr. Sigmund Widmer, ursprünglich Lehrer, früh schon Politiker, dann sowohl Zürcher Stadtpräsident als auch Nationalrat, 70 geworden. Als er seinerzeit zum Zürcher Stadtoberhaupt gewählt wurde, brachte ein Blatt flugs einen Wirtinnenvers: «Frau Wirtin hatt' nen Korporal, / der ging am Samstag schon zur

Wahl, / dann fuhr er auf die Rigi. / Man schickte ihm ein Telegramm – / Text: «Veni, Widmi, Sigi!»»

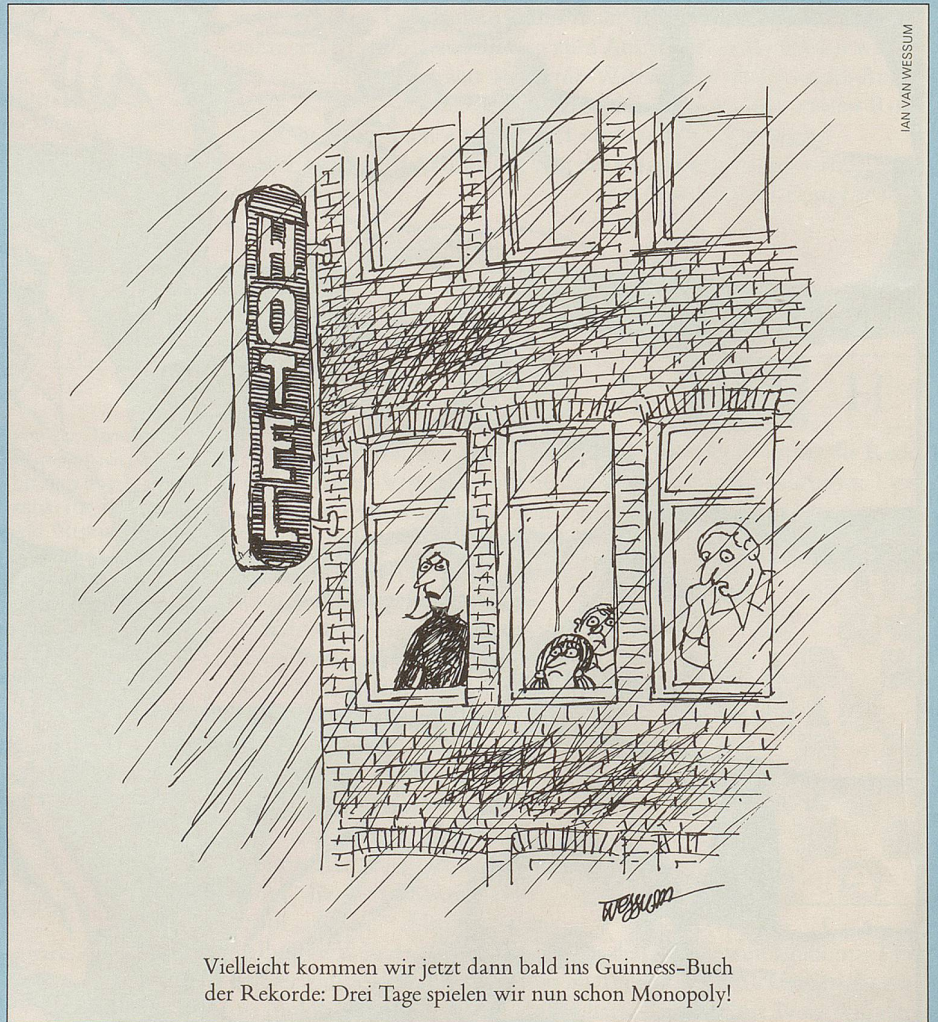
Ein anderes Bild: Ende Juli 1989 erfuhr man aus Lugano, dass in der Schweiz 500 Tonnen Tomaten vernichtet werden sollen, davon allein 150 Tonnen im Tessin. Sofern kein Wunder geschehe. Die Tomatensituation ist nicht neu. Unlängst noch wurde gescherzt, es werde im Wallis eine neue Tomate gezüchtet, die sich, sobald sie reif sei, selber vernichte. In diesem Zusammenhang zirkulierte vor vielen Jahren der Wirtinnenvers: «Frau Wirtins Töchterlein, die Alice, / die macht ihr Welschlandjahr im Wallis. / Dort melkt sie Küh und Geissen, /

fährt auf den Markt im Cadillac / und lernt Tomaten schmeissen.»

Auch Zürichs Hauptbahnhof, jetzt ausgiebig durch Umbauten und Renovationen gestresst, musste sich in seiner Lotterphase vor Zeiten dieses anhören: «Frau Wirtin hatt' nen Beduinen, / der liebte Trümmer und Ruinen / und alle alten Mauern. / Als der den Zürcher Bahnhof sah, / packt's ihn mit Woneschauern.»

Von Brixen zur Lahn

Also denn: Lustig und anständig kann's im Zusammenhang mit der Frau Wirtin durchaus her- und zugehen. Man weiss üb-



Vielleicht kommen wir jetzt dann bald ins Guinness-Buch der Rekorde: Drei Tage spielen wir nun schon Monopoly!

Es sagte ...

... eine sehr Leichtgekleidete:

auch ...

rigens nicht genau, seit wann es Wirtinnenverse gibt. Vorübergehend ging's auch um eine Südtiroler Gaststätte: «Im Wirtshaus von Brixen, da wird viel gesoffen ...» Doch immer mehr tauchte das «Wirtshaus an der Lahn» auf. Wo stand es? Möglicherweise in Marburg, um 1300 eine wichtige Metropole.

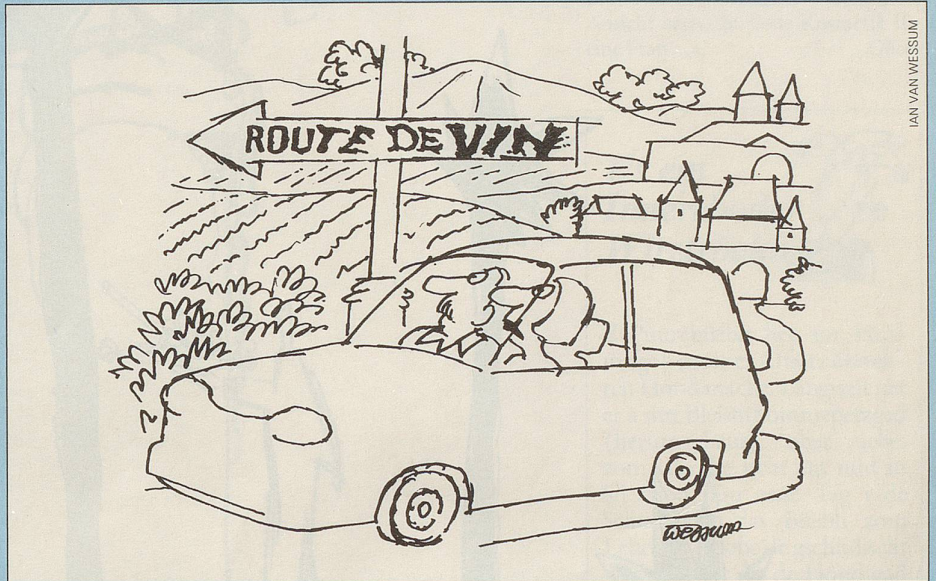
Die Melodie dazu lässt sich, soweit ich sehe, erstmals im späten 15. Jahrhundert als Ballade nachweisen mit dem Anfangstext: «Es stund ein maiden wol in feldt.» Und schon zu Landsknechtszeiten sind böse Verse darauf zu hören. Doch der Urgrund scheint ein ganz harmloses Volkslied zu sein. Es hiess: «Es steht ein Wirtshaus an der Lahn, / dort kehren alle Fuhrleut' an. / Der Wirt sitzt hinterm Ofen, die Gäste um den Tisch herum, / den Wein will keiner loben.»

Mit dem Reim klapp't's da nicht durchwegs. Gleiches lässt sich freilich vom Wirtinnenvers behaupten, den Georg Büchner, aus Deutschland geflohen und als Professor 1836 in Zürich gestorben, bastelte: «Frau Wirtin hatt' 'ne brave Magd, / die sitzt im Garten Tag und Nacht. / Sie sitzt in ihrem Garten, / bis dass die Glocke zwölfe schlägt, / und passt auf die Soldaten.»

Rat vom «Tip»

Der skurrile Joachim Ringelnatz strengte sich mehr an: «Frau Wirtin hatte einen Frosch, / der seine Fröschin oft verdrosch / mit einem nassen Lappen. / Das sagte ihren Kindern sie, / da frassen ihn die Quappen.» Die Quappen hiessen in meiner Jugendzeit «Ross-Chöpf». Auch Johann Peter Hebel («Hebels Schatzkästlein»), übrigens Ehrendoktor einer theologischen Fakultät, machte mit und schrieb 1798: «Frau Wirtin hatt' auch einen Hund, / der eine sel'tne Kunst verstund: / Er roch in allen Winkeln, / und wenn er eine Jungfrau fand, / so fing er an zu ... bellen.»

Ein Hotelgästepuch im Berner Oberland enthielt, gemünzt auf den Eigernordwandrummel und mit Bezug auf den bekannten Gletscherpiloten Hermann Geiger, diesen Wirtinnenvers: «Frau Wirtin hatte auch zwei Vettern, / die wollten durch die



IAN VAN WESSUM

Nordwand klettern / bis oben auf den Eiger. / Bald gaben sie ein Blinksignal: / «Schickt uns den Hermann Geiger!»

Auf der Rückseite von Zürcher Trambilletts warb einst die Sport- und Unterhaltungs-Illustrierte *Tip* mit der flotten Frau Wirtin: «Frau Wirtin hatte einen Schein, / den reichte sie beim Toto ein. / Doch war er eine Niete. / Jetzt holt beim *Tip* sie klugen Rat, / drum steht ihr Geld in Blüte!»

Authentisch noch: Nachdem in einem Lahndorf eine Wirtin und Pensionsinhaberin gegen einen Nachbarn geklagt hatte, der seine Scheune in einen Viehstall umbauen wollte, befürchtete eine Zeitung, in naher Zukunft könnte es, obschon die Wirtin mit ihren «geruchsbelästigten» Gästen nicht durchdrang, doch hierzu kommen: «Frau Wirtin attackiert den Mist, / der vor dem Stall gestapelt ist. / Der Richter sagt zum Bauern, / weil es der letzte Haufen wär', / müsste man sehr bedauern.»

Strenge Bräuche

Wie es halt so geht: Die Filmbranche schreckt nur vor wenig zurück. Sie schnappte sich auch den Wirtin-Stoff. Regisseur Franz Antel drehte den Farbfilm «Die Wirtin von der Lahn». Historisch in-

soweit, als Studenten mit bekannten Versen eine charmante, junge Wirtin vergraulen wollen. Weniger authentisch vom (ohnehin nicht exakt bekannten) «historischen» Boden her. Denn es musste in Ungarn gedreht werden, weil die stark beschäftigte Darstellerin Terry Torday keine Zeit hatte, nach Deutschland an die Lahn zu kommen. Wie war der Film? Eine Illustrierte notierte 1967 schlicht: «Frau Wirtin filmte dann auch nackt / im ersten und im zweiten Akt. / Damit sie niemand scheuche, / hielt sie sich doch ein Handtuch vor – / so streng sind hier die Bräuche.»

Zum Beinahe-Schluss fanden wir noch den scherzig-literarischen Hinweis, dass einerseits aus der Schweiz kaum Wirtinnenverse bekannt seien, jedoch einer der haarsträubendsten just von dort komme. Wiedergegeben werde er unter Berücksichtigung des Schweizer Moralbedürfnisses solcher Massen: «Frau Wirtin '...' / '...'': / '...' / '...' / '...'!!!»

Und ganz zum Schluss sei einer der trefendsten, uns vor Augen gekommenen Wirtinnenverse zitiert. Er stammt aus der Nazizeit: «Frau Wirtin hatt' auch einen Traum, / der war so schön, man glaubt es kaum. / Der war wie ein Tedeum: / Sie sah den Führer ausgestopft / im Britischen Museum.»

«Eine anständige Frau hat nichts zu verbergen.» am